Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 31 | München / 6. Jahrgang | 1. August 1919

1919 Wochenkalender 5679

	August	Aw	Bemerkung
Sonntag	3	7	
Montag	4	8	
Dienstag	5	9	ט'באב
Mittwoch	6	10	
Donnerstag	7	11	
Freitag	8	12	
Samstag	9	13	

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 31 München / 6. Jahrgang 1. August 1919

Die polnische Gefahr.

Von Dr. Israel Taubes.

Unter dem Deckmantel einer Hemmung der „bolschewistisch - deutsch - jüdischen Strömungen und Hungerrevolten“ wütet in Polen seit 8 Monaten das höllische Pogromfeuer. Organisierte Morde auf offener Straße, Plünderungen von Hab und Gut, tierische Quälereien, Schändung der Heiligtümer, Knechtung der jüdischen Würde sind auf der Tagesordnung. Der Spruch: „Polen ist der Himmel der Edelleute, das Fegefeuer der Bürger, die Hölle der Bauern und das Paradies der Juden“ war inbezug auf die Juden nie ernst zu verstehen und die Schutzbriefe der polnischen Könige vom 13. und 14. Jahrhundert haben eher zur Kluft zwischen Juden und Polen, als zur freundschaftlichen Vertiefung des Verhältnisses dieser zwei Völker beigetragen. Im verwerflichen Typus „Jankiel Faktor“ sah der polnische Adlige sein Faktotum zum Zinseintreiben und Gelderpressen, der Kleinbürger den gefährlichen Konkurrenten und der Bauer seinen wirtschaftlichen Bedrücker. Der seit Jahrhunderten genährte Judenhaß wurde zum Allgemeingut des gesamten polnischen Volkes; die von den Allpolen in Friedenszeit inszenierte und mit den schroffsten Mitteln durchgeführte wirtschaftliche Boykottbewegung ging in die radikalste Pobedenowzewsche Taktik über und die vollständige Ausrottung des jüdischen Elements ist die vornehmste Aufgabe der ganzen polnischen Gesellschaft. Die Sympathiekundgebungen des jüdischen Volkes anläßlich der Befreiung Polens beantworteten die Polen mit Haßgefühlen und der Zerfall der österreichischen Monarchie gab unumschränkten Anlaß zu bestialischen Pogromhetzen. Als eine jüdische Deputation bei Pilsudski intervenierte, ihn um Schutz und Gewährung menschlicher Rechte bat, da hatte der polnische Gewalthaber nur eine Antwort: die Juden sollen nach Palästina! Dieser Ausspruch wurde heute zum Flügelwort der polnischen Gesellschaft und durch drakonische Maßregeln machen die Exekutivorgane den Aufenthalt unmöglich. Proteste und Hilferufe der gesitteten Welt bedeuten für die Polen leeren Schall; die Kluft zwischen Polen und Juden ist unüberbrückbar. Die Bewegungsfreiheit der Juden wird auch von den „fortschrittlichen und sozialistisch gesinnten“ Polen gehemmt. Die polnische Sozialdemokratie, die auf ihren Fahnen Polens Befreiung schrieb, geht Hand in Hand mit den reaktionärsten Elementen und erzieht jene polnischen Legionäre, die von der polnischen Gesellschaft mit einem Nimbus umgeben, uns Kielce, Lemberg, Kalisch, Minsk, Krakau usw. brachten. Die erste Regierung mit dem „Sozialisten“ Moraczewski an der Spitze förderte die judenfeindliche Haltung und bereitete das polnische Feld dem jetzigen nationaldemokratischen Ministerpräsidenten Paderewski vor, dem die bekannten Judenhetzer Grabski und Dmowski würdig assistieren. Ihre erste Tat war die Ausweisung von Juden als „lästige Ausländer“, Kündigung der jüdischen Beamten, Heranziehung zu groben Arbeiten, Internierung der jüdischen Intelligenz und Ausgestaltung der Judenpogrome zu einer stabilen Institution in Polen.

Nun wollen die Juden Minoritätsrechte in den neugebildeten Staaten, somit auch in Polen, erhalten und diese Verpflichtungen werden der Jurisdiktion des Völkerbundes unterstehen. Die Juden haben nach Artikel 10 der „Minoritätsforderungen“ das Beschwerderecht beim Völkerbund im Fall einer Verletzung oder Nichtausführung dieser Bestimmungen. Schon heute tobt ein Sturmwind im polnischen Blätterwalde. Das polnische Volk sträubt sich mit aller Gewalt gegen diese Bestimmungen und will kein „Judäo-Polonia“. Die Polen greifen zum letzten Mittel. Sie schicken „jüdische Vertreter“ nach Paris und „Moschko“ versucht wieder Neben- und Schmuggelgeschäfte auf Kosten unserer jüdischen Würde zu besorgen. Diese verknöcherten Handlanger, die dazu existieren, um auf Befehl ihres Herrn zu reden, oder auf Befehl ihres Herrn zu schweigen und ihre schändliche Verräterrolle im jüdischen Volke längst ausspielten, sollen nun wieder unser Volk verschachern und es der polnischen Henkershand ausliefern. Es sollen wieder die alten „Argumente“ des allseligmachenden „mosaischen Bekenntnisses“ ins Treffen geführt werden, die erwachten „Moseshüter“, welche ohne Bedenken und in ihrer ganzen Seelenruhe ihre entarteten Söhnchen und Töchter zur Taufe führen, wollen dem lebenden jüdischen Volke wieder Versklavung und Vernichtung bringen. Doch diese Lüge hat kurze Beine und die letzten Massenkundgebungen der Juden in Polen beweisen das Gegenteil. Die Juden wollen auch in Polen ihr jüdisch-nationales Bewußtsein hochhalten, sie wollen im polnischen Staate als gute polnische Staatsbürger leben und ihrem Volke das geben, was des Volkes ist. Wir verquicken nicht diese zwei Begriffe miteinander, wir trennen das Staatliche vom rein Völkischen und sehen im Staatsbürgertum das äußere Gewand. Der Staat kommt vor der Nation und will erst die Nation wachrufen. Er schneidet sich in die Nation ein, schafft Normen und Gesetze, die mit dem nationalen Gemeinwesen in Einklang zu bringen sind. Mit der Gründung des polnischen Staates haben wir es miterlebt, daß die Polen unter Deutschland, Rußland und Österreich Bürger dieser Staaten waren, dabei doch ihr polnisch-nationales Bewußtsein mit Recht nie verkannten, jetzt ihr früheres Staatsbürgertum ablegen und ihr neues annehmen. Doch was überall eine natürliche Regel ist, soll bei den Juden eine Ausnahme bilden. Die Juden sollen in Polen ihre nationalen Rechte nicht erlangen und sollten die „Minoritätsforderungen“ in Paris doch anerkannt werden, dann wird die Beschwerdestelle im Völkerbunde stets mit einem Meer von Beschwerden überschüttet werden, da der eingeimpfte und großgezogene Haß durch das ge- und auch unterschriebene Wort nicht ausgemerzt wird. Das polnische Volk ist noch nicht gesättigt, das Blut-

bad ist noch zu klein, die Romanowtaktik ist noch nicht konsequent durchgeführt, noch muß ein Drittel der Juden ausgeschlachtet, ein Drittel ausgehungert werden und ein Drittel auswandern. Nur so kann nach polnischer Anschauung die Judenfrage radikal gelöst werden. Und so wird der Pole wohlwollend die Hand drücken, aber sie auch gleichzeitig erdrosseln, er wird „prüfen", aber nie gerecht handeln, er wird versprechen, aber nie halten. Diese entseelten, ausgekernten Schalenmenschen werden uns stets Ketten auferlegen und verlangen, daß wir sie noch mit Hochachtung tragen, uns unablässig unterdrücken und mit ihrer Knute erwarten, daß wir ihnen treu zugetan sein sollen! Kenner des Ostjudenproblems, wie Grabowsky, sahen den heutigen schrecklichen Zustand der Juden in einem selbständigen Polen voraus. Die Juden wären damit den Polen ausgeliefert, was bei dem polnischen Antisemitismus eine schwere Gefahr für die national-jüdisch gesinnten Elemente wäre. (Grabowsky: „Die polnische Frage.") Das gesamte polnische Judentum denkt nun heute national, aber auch die wenigen Abtrünnigen, die früher Sklavendienste leisteten, wurden schon ihrer Blutsverwandtschaft wegen von den Pogromhelden nicht verschont. Eine ausgesprochene Wirtschaftspolitik die nur auf Brot und Gerechtigkeit und weniger auf nationalistich-kulturelle Programme hinzielen soll — wie Dr. Sigbert Feuchtwanger in seinem Werk „Die Judenfrage" verlangt — wird heute in einem freien Polen auf einen ungeheuren Widertand stoßen. Brot und Gerechtigkeit, jene primitivsten Forderungen jedes Menschen, widersprechen heute dem systematisch durchgeführten Pogrom-Programme des polnischen Volkes. Und es geht das polnische Judentum unter diesen Umständen einem großen Sterben in seiner ganzen Pracht und Seelengröße entgegen. Die Polen wollen die Judenfrage nicht gerecht lösen. Auch Palästina kann jetzt dem gesamten polnischen Judentum nicht die radikale Lösung bringen. Die Durchführung einer systematischen Auswanderung, der Ausbau unserer nationalen Heimstätte ist eine Zeitfrage. Unser heißersehnter Traum ist der Verwirklichung nahe, in Palästina wird ein gesundes jüdisches Leben entstehen und wir werden Zionisten haben, denen es beschieden ist in Palästina zu wohnen und Juden, die noch nicht in Palästina sind und hier im Galuth werden bleiben müssen. Palästina wird uns Wachstum, Erstarkung und Lebenskraft verleihen, es wird die von sittlichen Miasmen verpestete Luft, in der wir unser trauriges Dasein fristen, neu beleben, reinigen, heiligen; das jüdische Leben wird an Aktivität und Intensität voller und reicher werden. Diese reinen, veredelten Fäden, die um uns von dort gezogen werden, werden unseren Geist, unser höheres Seelenleben aufrichten, unser Wesen sittlicher gestalten, unserer ganzen Struktur positiven Rückhalt verleihen. Durch die Gewinnung des neuen Begriffes „Erde" werden unsere nationalen Normen strenger, weltwirklicher fixiert werden und unser einheitlicher Zusammenhang, unser gemeinschaftliches Leben, unsere ganze geistige Produktivität wird festbegrenzter übereinstimmen können! Das Pariavolk wird neubelebt, wieder aufgerichtet, in seiner Varietät nicht mehr verkommen! — Die Schaffung eines halbwegs menschlichen Daseins den polnischen Juden während dieser Übergangszeit — dieses Problem muß eine rasche Lösung erfahren. Die muß aber durch andere Mittel und Wege kommen, von den Polen direkt ist sie nicht zu erhoffen!

Jugend und Judentum.

Zu Beginn des Jahres sprach Blüher, der geistige Führer der Freideutschen Jugend, hier zweimal vor ausverkauftem Saal über das Thema: Deutsches Reich, Judentum und Sozialismus. Diese Rede, die auch in mehreren anderen deutschen Städten gehalten wurde, liegt seit kurzem gedruckt vor und ist dadurch unserer Betrachtung näher gerückt worden (G. C. Steinicke, München, 1919, Mk. 1.35).

Der Hörer, der unbefangen zu dem Vortrag kam, der Leser, der Blüher nicht kennt und das kleine Heft mit dem packenden Titel zur Hand nimmt, vermutete vielleicht und wird vermuten eines jener zahllosen Themata behandelt zu finden, die mit ihrem „.... und das Judentum" entweder eine Verteidigung des Judentums oder einen Angriff auf das Judentum und nur selten eine objektiv-wissenschaftliche Vergleichung enthalten. Und je nach seiner jüdisch-politischen Stellung oder Nichtstellung ist sein Vorurteil. Aber er sieht seinen Irrtum bald ein. Diese Rede ist an die Freideutsche Jugend gerichtet und das jüdische Volk ist hier nichts anderes als das Vergleichsobjekt mit dem deutschen Volk, als das Vorbild für die, zu denen Bl. spricht. „Denn es gibt kein Volk, das uns Deutschen seinem Schicksal (nicht seinem Inhalte) nach verwandter ist als die Juden."

Blüher kämpft gegen den Materialismus der Zeit und stellt ihm die Idee gegenüber. Das jüdische Volk hatte seine Idee durch die Jahrtausende, die stark genug war, nicht nur es zu erhalten, sondern auch mit seinem Geist zu durchsetzen — das war die Thora. Und eine andere Idee, Zion, läßt die Juden, die nur mehr „bloße Rasse" waren, wieder zum Volk verden. „Aber wir Deutsche haben keine Thora, und wir haben keinen Tempel." Und nun zeigt der Redner, wie es doch eines gibt, das jener Idee gleichkommt, die Idee des deutschen Reiches. Diese Idee darf aber nicht gewollt sein, sondern sie wächst unbewußt. Damit meint Blüher das Deutschtum der Alldeutschen, das er aufs schärfste geißelt, das ihm nur eine „Germantik" ist, ein Rechenexempel, das „die Professoren und die sonstige Intellektualle" vorgerechnet haben.

Noch etwas weist er zurück, den politischen Sozialismus unserer Tage. Dieser Sozialismus ist ein „überwiegend jüdisches Denkprodukt", spiegelt eine Eigenschaft der jüdischen Rasse wieder, „die sich bei ihrem staats- und volklosen Dasein mit Notwendigkeit bei ihnen ausbilden mußte: nämlich die Rationalisierung des Staatsphänomens". In diesem Zusammenhang spricht Blüher von drei Typen der Juden, dem „Juden der Rückkehr", der ihm „der oberste Typus" ist, dann dem geistigen Typus, der sich ganz dem abstrakten Denken hingegeben hat und „statt der bloßen Assimilation" „eine wirkliche Synthese" in sich zusammengebracht hat, und schließlich dem „Tschandala"-Typus, dem Assimilanten.

Der Jude der Rückkehr ist ihm Vorbild. „Im Zionismus versucht der Jude den Rücksprung von der Rasse zum Volk: Er ist eine Bewegung von unbedingter geschichtlicher Größe." „Wenn für uns die Worte Deutsches Reich noch einen Sinn haben können, so kann es nur der sein, der für den Juden im Worte Zion liegt." Vor dem andern aber, dem Assimilanten, warnt Blüher seine Jugend. Er zitiert Buber: „Jugend ist die ewige Glückschance der Menschheit" und nennt Jugend „den Stand, der in Unbedingtheit leben will". Sie

muß ein „Stand sein, der unbestochen um den Alltag, und doch nicht ferne von ihm, die Güter des schöpferischen Glückes bewahrt. Er kann nur kommen durch den Dienst an den überlegenen und schaffenden Menschen."

Ein Gefühl des Stolzes und der Beschämung zugleich erfaßt uns, wenn wir erfahren, wie der vielleicht edelste Teil der deutschen Jugend uns, die wir uns als die Juden der Rückkehr betrachten, zum Vorbild nimmt. Wir dürfen aber eins nicht dabei übersehen, wodurch sich unsere Idee von der Idee der freideutschen Jugend unterscheidet, deren „Sendbote" Blüher sein will. Seine Idee ist vor allem eine geistige Idee, die nur in ihren letzten Auswirkungen sich mit dem politischen Leben der Zeit befaßt. Wir dagegen gehen vom Politischen aus. Etwas Konkretes, die Rückkehr nach Erez Israel, die Schaffung einer Heimstätte, die Lösung der Judenfrage ist das Primäre. Wenn wir uns freimachen wollen vom materialistischen Geiste, wenn wir unsere Bewegung mit dem echten Sozialismus zu erfüllen suchen, den auch Blüher meint, so ist diese Iede gewiß tiefinnerst aus dem Judentum gewachsen, vielleicht aber doch nur durch die Zeit, in der wir leben, oder doch erst durch den Zionismus erweckt worden.

Dieser Sozialismus, dieser Kampf gegen Rationalismus und das Habenwollen, ist kein „Stand" und kein „Orden" wie die freideutsche Jugend. Und fühlt sich daher nicht im Gegensatz stehend zur Gesamtheit des übrigen Volkes. Sie will kein Bund der Edlen sein, keine Gemeinde von Menschen, die „alle etwas vom Priester oder König an sich haben". Sondern sie ist eines mit dem ganzen Volk, will „Dienst" tun am ganzen Volk.

Die Juden der Rückkehr — erfüllt von diesem jugendlichen Geist —, sie sind (ich folge einem Gedankengang Kurt Blumenfelds) die jüdische Jugendbewegung.

Eine besondere Ausprägung hat die jüdische Jugendbewegung in der Richtung eines Dr. Siegfr. Bernfeld gefunden, den wir am Mittwoch, den 23. d. M. im Hotel Union hörten. Sein Thema: „Das jüdische Volk und seine Jugend" ist auch der Titel eines soeben erschienenen Buches und weil Rede und Buch im wesentlichen die gleichen Gedanken enthalten, so sei es mir gestattet, beide gleichzeitig zu besprechen.*)

Zwei Voraussetzungen: die eine ist, das jüdische Material, ist so selbstverständlich, daß es kaum irgendwo betont wird. Es gibt kein Kapitel: die jüdischen Einrichtungen. In der Diskussion wurde dies vermißt und gesagt Bernfelds Gedanken könnten sich genau so auf ein beliebiges Volk beziehen wie auf das jüdische. Falsch! So wie jener in der „ostjüdischen" Stadt Wien vielleicht nach langem Kampf und gewiß durch Nurbeschäftigung mit jüdischen Dingen schließlich zur Selbstverständlichkeit seines Judentums gelangte, so ist ihm dies Ausgangspunkt und Grundlage. Die Geistigkeit, das Nationale, die Hingebung und endlich das Ziel, die „Utopie" (etwas, was mit unserem Maßstabe nicht zu werten ist), sind nur jüdisch denkbar. (Doch soll Lenin bei Petersburg eine „Kinderstadt" für 10 000 Kinder gegründet haben.) Die andere Voraussetzung liegt in der Erkenntnis, daß die übliche Wertung aller Dinge in unserer Zeit grundsätzlich falsch ist. Alle Lebensäußerungen, alle Menschlichkeitsziele sind der Kritik unterworfen und, weil sie Verächter ist, wird „Revolution" gepredigt. Revolution heißt hier Umwertung aller Werte, nicht plötzliches mit Gewalt, geschweige denn politisch sich äußerndes Geschehen, sondern Erkenntnis der nackten Wahrheit und ihre „unbedingte" Verwirklichung durch Wort und Tat. Sie dauert ungemessene Zeiten, Minuten oder Jahrhunderte und kann von weitem manchmal nicht anders aussehen als Entwicklung.

Dies sind die Grenzen, die jüdisch nationalen nach unten, alles menschliche Leben nach oben. In solch weitestem Rahmen behandelt der Autor sein Thema. Es ist nicht, wie wir vor dem Hören und Lesen erwarteten, Bewegung der Jugend, etwas von der Jugend Ausgehendes, Subjektives, Aktives, das uns entgegentritt, sondern ein Buch, dessen Ziel ist, die Erziehungskunst eines Wyneken, Otto, Montessori und Hall „ihre Gedanken und Taten, ihre Gesinnung und ihr Wollen dem jüdischen Volk, der jüdischen Jugend zu vermitteln." Erziehung ist nicht nur gleich pädagogischer Einwirkung gesetzt, sondern umfaßt (bezw. ersetzt) Elternhaus und Schule, Spiel auf der Straße und Ferienreise, und alle hygienischen Maßnahmen, die Sorge für Wohnung, Kleidung, Esen und Trinken der Jugend und vor allem die Jugendbünde, dennoch sie soll aktiv gemacht werden. Erziehung sei Jugendleben. Und selbst wenn es dem Erwachsenen falsch erscheint und vermöge seines Andersseins erscheinen muß, die Jugend hat ihr Selbstbestimmungsrecht. Dieses wird aber dem neuen Kulturwillen nur entsprechen, wenn drei Bedingungen erfüllt sind: die Jugend muß dem Geiste gegeben werden, sie muß frei sein von jedem Zwang der Erwachsenen, sie muß gebunden sein innerlich an die selbstgewählten Führer.

Man lese die „Utopie", man lese sie in einem Zuge, man versuche einmal, sich ganz und restlos in die Gedankenwelt dieses Menschen zu versetzen, sich einmal kritiklos diesen gewaltigen und gewalttätigen Worten hinzugeben Dann versteht man ihn. Hinterdrein kann man ablehnen oder den Autor über sich selbst hinausheben, wie er vermeint, aber Vorurteile lasse man zuhause. Mich erfaßten zwei Gefühle beim Lesen, wie beim Hören. Ich wurde mitgerisen vom Glanz der Sprache, von der mannigfaltigen Ausdrucksform, von der bezwingenden Art und Geste. Und der geistige Inhalt, sobald ich ihn nur erfaßte, gab mir Freudigkeit, Sicherheit und Begeisterung. Aber auch das Gegenteil fühlte ich, mußte ich fühlen. Wir jüdische Jugend in Deutschland, wir K.J.V.er, wir Blau-Weiße, wir Turner und Volksheimler, ja auch die Leute vom Hapoel-Hazair, wir sind weit, weit entfernt von Bernfeld, wir sind Bourgeoise gegenüber den Bernfeldianern. Können wir zu ihm komen, wollen wir? Ich weiß vom K.J.V. daß es ein Männlichkeitsideal also ein Erwachsenenideal hat, ich weiß vom Blau-Weiß, daß er Hingebung Kritiklosigkeit, Natürlichkeit will, daß er die Jugend wohl revolutioniert gegen falsche, lügnerische, eingezwängte und gesetzlich geregelte Lebensform unserer Gesellschaft. Aber erstrebt er diese Rastlosigkeit, diese ewige Problematik, diese Revolution alles Bestehenden? Dieses letzte vielleicht, denn er sagt es, ohne noch bis zum Radikalismus Bernfelds vorgedrungen zu sein. Er ist aber noch viel zu genießend und glüht für Ideale, ohne noch sich selber frei und nur gebunden an Führer gemacht zu haben. Aber ein Funken glüht in ihm vom Jerubbaal. Wird er zur Flamme werden?

Eins ist, was ich als Einschränkung der reinen Idee empfinde, die Grenze nach oben. Seine Ju-

*) R. Löwit Verlag, Wien 1919. Br. M. 5.50, geb. M. 7.70. (z. Zt. vergriffen, Neuauflage erscheint demnächst.)

gend hat Sehnsucht nach Menschentum, Freiheit, Gerechtigkeit und Geist — menschliche Dinge. Ja es geht etwas durch das Buch, das mit dem Wort unbescheiden zu hart, mit selbstbewußt zu milde beurteilt ist. Nicht die religiöse Bewegung, die der Autor gegen Schluß andeutet, meine ich, die dies befriedigte Volk aufrütteln wird zu neuer Menschheitstat. Nein, es fehlt von vornherein das Vertrauend-Zweifelnde: vertrauend auf die höhere Macht, zweifelnd an der eigenen Möglichkeit. Es fehlen die Begründungen. Es ist nur eine Utopie, aber sie scheint selbstsicher und felsenfest Der Autor hat es sich zu wenig Anstrengung kosten lassen, das Ziel zu erreichen. Er ist zu großzügig, zu wenig Pessimist, zu wenig mitleidend mit seinem eigenen Volk, wie es Jesaia und Amos auch waren.

Was ist mit dem Erwachsenen? Von ihm, von den „Beziehungen zum Volk" ist nur kurz die Rede, das Volk ist werktätig. Aber nein, neben diesem Jugendstaat ist kein Platz mehr für die Erwachsenen. Will Bernfeld sagen: die Jugend ist der wesentliche Bestandteil des Volkes? Mir scheint, Jugend ist ein Teil des Volkes, ein selbständiger, wichtiger, wertvoller. Aber er ist doch nur Zukunft, doch nur Blüte, doch nur Möglichkeit. Aber das Volk, das Seiende, der gewachsene Baum, das, was den lebenden Organismus ausmacht, können nicht die sieben Jahrgänge der Jugend, auch nicht die Kinderjahrgänge sein. Ist der Baum nur für seine Blüte da? hat er nicht um seiner selbst willen Existenzberechtigung?

Aber vielleicht ist's so: Jugend ist ein Alter, aber Jugendlichkeit ist nicht an dieses Alter gebunden. Und wenn das jüdische Volk diese neue Jugend hat dann kann es nicht anders sein, als daß es selbst jugendlich empfindet. Dann ist es das Jugendvolk.

Stolz ist der Seher der Utopie, die er den Traum seines Volkes nennt, den er mitnehmen soll nach Erez Israel. Unbescheiden ist er, mehr als ein Gideon, da er ein Jaakow sein will. Das ist das Zeichen der Jugend, die er in sich birgt, die er führt, die er ist. Ich möchte ihm Gefolgschaft leisten. A. B.

Die Organisation der Ostjuden in Deutschland.

Das Ostjudentum, das den weitaus größten Teil des jüdischen Volkes ausmacht, durchlebt jetzt eine furchtbare Katastrophe. Das große Buch unserer Leidensgeschichte ist zwar reich an blutbedeckten Blättern, grausamen Verfolgungen und Zerstörungen. Einen solchen Ruin jedoch, wie den gegenwärtigen, haben unsere Vorfahren seit vielen Generationen nicht gesehen. Die schreckliche Kriegszeit hat die gesamte jüdische Siedlung in den Ostgebieten verwüstet. Große blühende Gemeinden sind zerstört, hunderttausende jüdische Existenzen vernichtet worden. Jüdisches Blut floß in Strömen, auf allen Schlachtfeldern — und wird jetzt noch vergossen durch die Hände der Völker, die die Geburt ihrer nationalen Freiheit mit entsetzlichen Pogromen und Judenschlächtereien feiern. Und die grausigen, blutigen Pogromwellen reißen die zerschlagenen ostjüdischen Massen aus ihren Reihen heraus und schleudern sie über die Grenze nach dem benachbarten Deutschland. So sehen wir hier täglich unsere neuangekommenen, unglücklichen Brüder mit den blassen Gesichtern. In ihren Augen zittert die Todesangst nach, die sie in ihrer Heimat verfolgt hatte, auf ihren gebeugten Schultern tragen sie die Tragödie des jüdischen Volkes. So kommen sie hierher. — und da stehen sie vor der furchtbaren Frage: „Was nun? Was soll jetzt mit uns geschehen? Was fangen wir nun an?" und eine Kette von neuen Sorgen, Schwierigkeiten und Leiden beginnt für sie.

Diesen unseren Unglücklichsten, durch alle höllischen Fegefeuer gewanderten Brüder zu helfen, — das ist die vornehmlichste Pflicht der Ostjuden, die hier in Deutschland seit Jahren leben und sich hier mehr oder weniger gesicherte Existenz verschafft haben. Wer steht ihnen denn näher als die Ostjuden selbst? Wer vermag ihre Leiden und Qualen heißer und tiefer mitzufühlen als wir Ostjuden, die wir früher selbst aus jener Höllensphäre hergekommen sind? Überall im Reiche, wohin sich auch der Strom der ostjüdischen Einwanderer ergießt, müssen die ansässigen Ostjuden ein Hilfswerk für sie organisieren; Speiseküchen und Arbeitsnachweise, Unterkunftsräume und Unterstützungskassen, Rechtsschutz und juristische Hilfe. Das alles muß einen brüderlichen Charakter tragen! Ein warmes, liebevolles Trostwort ist mitunter mehr wert als Geldunterstützung. Die Hauptsache ist nicht bloß, **was** man tut, sondern auch, **wie** man es tut! Gewiß wissen wir und erkennen es auch an, daß unsere deutschen Brüder auf diesem Gebiete viel leisten, wir wollen uns auch gar nicht von ihnen absondern, wir wünschen mit ihnen zusammen zu arbeiten, — allein, sie sind in ihren Gefühlen mit unseren östlichen Brüdern doch nicht so eng verbunden wir wir selbst, die wir mit diesen durch Jugenderinnerungen und gemeinsames Schicksal, durch kulturelle, psychische und geistige Bande aufs innigste verbunden sind. Und deshalb müssen die Ostjuden in jeder Stadt die Organisierung und Durchführung des Hilfswerkes für die ostjüdischen Einwanderer selbst in die Hand nehmen. Dazu gehört aber eine große, einheitliche über das ganze Reich ausgedehnte Organisation! Die ganze Hilfsaktion muß planmäßig, systematisch durchgeführt werden. Das ganze Material muß in einer Zentralstelle gesammelt werden, damit man weiß, wie die Lage in den verschiedenen Teilen des Landes ist, welche Arbeits- und Aufenthaltsmöglichkeiten überall vorhanden sind. Dieses Material ist auch erforderlich für die Durchführung notwendiger politischer und rechtlicher Aktionen, die nur von einer zentralen einheitlichen Organisation erfolgen kann, welche autorisiert ist, im Namen aller Ostjuden in Deutschland zu sprechen, und positive statistische Grundlagen vorzulegen im Stande ist.

Diese einheitliche Organisation ist der „Verband der Ostjuden in Deutschland".

Das Grundprinzip des Verbandes ist die Selbsthilfe!

Die Ostjuden sollen sich selbst helfen. Sie sollen sich nicht mehr auf die Wohltätigkeit ihrer deutschjüdischen „Gönner" verlassen und ihr Schicksal in die eigne Hand nehmen!

Die Selbsthilfe ist gerade in der gegenwärtigen Zeit besonders dringlich! Zwar hatten die ausländischen Juden bisher genug Hindernisse zu überwinden, der gegenwärtige Moment ist jedoch ein ganz besonders schwerer. Wir leben jetzt in wechselvollen unsicheren Verhältnissen. Jeder Tag kann neue peinliche Überraschungen bringen. Wir wissen heute nicht, was morgen mit uns geschehen kann. Dunkle düstere Wolken verdüstern den Horizont. In einer solchen kritischen Stunde müssen wir alle Kräfte vereinigen, müssen

wir uns zusammenschließen, um unsere sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Interessen verteidigen zu können. Der Einzelne von uns ist schwach und hilflos; alle zusammen vereinigt zu einer Organisation werden wir einen achtunggebietenden Faktor bilden!

Mit vereinten Kräften müsen wir alle gegen die ausländischen Juden gerichteten Ausnahmebestimmungen bekämpfen! Wir müssen volle Gleichstellung in den jüdischen Gemeinden und Organisationen fordern! Daß wir in dieser Hinsicht noch viel zu kämpfen haben, beweißt auch der Beschluß des Zentralvereins d. St. j. G., die ausländischen Juden von der Teilnahme am jüdischen Kongreß in Deutschland ausschließen zu wollen. Wie man sich auch zu dem Kongreß an und für sich verhalten mag, — so müssen wir doch prinzipiell den stärksten Einspruch gegen einen solchen Beschluß erheben, der hunderttausende Juden von einer jüdischen Veranstaltung ausschließen, unsere Brüder als Parias behandeln will! Eine Wirkung können wir nur dann erzielen, wenn wir alle unsere Kräfte zu einem mächtigen Faktor vereinen.

Der „Verband der Ostjuden in Deutschland", dem bisher außer einer Anzahl Einzelmitglieder zirka 50 Vereine angehören, muß die gesamte Ostjudenheit in Deutschland umfassen, um seine großen bedeutsamen Aufgaben erfüllen zu können, und ein wichtiger Faktor im jüdischen Volke zu werden.

Brüder! Eure eigenen vitalsten Interessen fordern von Euch: Schließt Euch der Gesamtorganisation der in Deutschland lebenden Ostjuden an!

Verband der Ostjuden in Deutschland.
Berlin, Gormannstr. 29.

Wert- und Geldsendungen sind an den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Josef Lin, unter obiger Adresse zu richten.

Die Forderung der Schadloshaltung der Pogromopfer.

An Ihre Exzellenzen
den Herrn Präsidenten und die Herren Delegierten
der Friedenskonferenz!

Das Comité des Délégations Juives auprès de la Conférence de la Paix, welches im Namen der verschiedenen unterzeichneten Organisationen handelt und für 9 Millionen Juden eintritt, hat die Ehre, Ihnen nachstehenden Vorschlag zu unterbreiten, der den Schutz der jüdischen Bevölkerung in Bulgarien, Estland, Finnland, Griechenland, Litauen, Polen, Rumänien, Rußland, der Tschecho-Slovakei, der Ukraine, Jugoslavien und anderer Länder Ost- und Zentraleuropas zum Gegenstand hat, und bittet Sie ergebenst, ihn gefälligst bei der Abfassung der Verträge, die mit diesen Ländern abgeschlossen werden, in Betracht zu ziehen.

Die Opfer aller Pogrome, welche in der Zeit vom 1. August 1914 bis zur Unterzeichnung dieses Vertrages stattgefunden haben und welche gegen die Juden von . . . gerichtet waren, oder die Opfer der Pogrome, welche eventuell nach diesem Datum . . . noch vorkommen sollten, müssen voll und ganz für den Verlust und die erlittenen Schäden durch . . . entschädigt werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident und Herren Delegierte, den Ausdruck unseres Vertrauens in Ihre Gefühle der Gerechtigkeit und die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Im Namen des Comité des Délégations Juives auprès de la Conférence de la Paix, das aus Vertretern der nachstehenden Länder und Organisationen zusammengesetzt ist.

Präsidium des Comités: Präsident: Julian W. Mack; Vizepräsidenten: Louis Marshall, Léon Reich, Israel Rosoff, Nahum Sokolow, Menahem Ussischkin; Mitglied des Präsidiums: Harry Cutler; Generalsekretär: Leo Motzkin.

Denkschrift zur Begründung der Vorschläge.

Die Pogrome, welche in einigen Ländern Osteuropas gegen friedliche jüdische Einwohner stattfanden, haben mehr als einmal das Weltgewissen in Aufruhr versetzt.

Diese höchste Schmähung der Menschheit, diese Geißel, welche über unglückliche Opfer geschwungen wird, kann nicht länger als Übel betrachtet werden, gegen das keine Abhilfe möglich wäre.

Wenn es bedauerlich ist, daß die Urheber dieser Verbrechen unbestraft bleiben, so würde es eine wirkliche Verleugnung jeglicher Gerechtigkeit sein, wenn die Gemeinden, in deren Schoße derartige Schrecken begangen wurden, durch den Staat nicht gezwungen werden könnten, dieses Unrecht wieder gut zu machen. Tausende von Familien haben durch diese Ereignisse ihre Existenzmittel verloren, oder sind vollständig ruiniert worden. Es muß eine vollständige Wiedergutmachung gewährt werden. Die Frauen, welche Witwen, die Kinder, welche infoge dieses Unheils Waisen geworden sind, müssen vom Staat eine Pension erhalten, die er ihnen als Milderung dieser Leiden schuldet. Die elementarste Gerechtigkeit verlangt die Wiedergutmachung der geschehenen Unrechte und die öffentliche Sicherheit verlangt, daß derartige Geschehnisse in Zukunft vermieden werden.

Es steht tatsächlich zu befürchten, daß die gegenwärtigen Regierungen dieser Länder, mangels genügenden Verständnisses den Staatsinteressen gegenüber, es verabsäumen werden, die notwendig gewordenen Maßnahmen zu ergreifen, um eine Wiederholung derartiger Grausamkeiten zu verhindern. Tausende von Massakers, deren alleinige Opfer die Juden sind, werden täglich aus Osteuropa gemeldet und haben den Verlust zahlreicher Menschenleben und die Zerstörung beträchtlichen Eigentums im Gefolge.

Wenn die Staaten, in welchen diese Verbrechen sich ereignen, nicht gezwungen werden, denselben durch Schutzmaßnahmen vorzubeugen, sowie die Verantwortlichkeit für deren Folgen auf sich zu nehmen, so werden die Abscheulichkeiten zweifellos fortdauern und sich verallgemeinern.

Gesetz und Gerichtsbarkeit verschiedener Staaten anerkennen die Wohlbegründetheit dieser Grundsätze, für deren Annahme wir an die Friedenskonferenz appellieren.

Vereinigung „Bajith Wegan" in Jaffa.

Die durch die Misrachi-Landesorganisationen in Palästina gegründete Vereinigung „Bajith-Wegan" hat den Zweck, in Jaffa ein Wohnviertel, bestehend aus modernen Wohnungen mit Gärten, zu errichten. Die Metropole Jerusalem, die Handelsstadt Haifa, in der sich voraussichtlich, wie in Jaffa, die jüdische Handelswelt niederlassen wird, sind für Errichtung solcher Wohnviertel geeignet. Hebron und Sefad, die auf einer Anhöhe liegen, und ein gutes Klima haben, sowie Tiberias, das

für den Winteraufenthalt geeignet ist, suchen nach Möglichkeit den Niedergelassenen komfortable Wohnstätten zu bieten. Die Misrachi-Organisation beabsichtigt daher, auch dort den Verein „Bajit-Wegan" zu gründen. Die Wohnviertel werden in je 300—500 Nummern eingeteilt werden. Jede Nummer enthält 2,5 Dunam Boden, wovon 25 Prozent dem Verein überlassen werden zur Errichtung von öffentlichen Anstalten, wie: Synagoge, Schulen, Gemeindehaus, öffentliche Anlagen, Brunnen usw. und nicht als Privateigentum des Mitgliedes verbleiben. (1 Dunam = 900 Quadratmeter.) Der Boden wird gegen 1000 Franken kosten. Da man gerade Wohnviertel errichtet, ist die Möglichkeit vorhanden, den Boden billig zu kaufen. Auch im Auslande wohnende Juden können durch Vermittlung der Misrachi-Organisationen Mitglieder werden. 500 Franken sind sofort einzuzahlen und der Restbetrag beim Kauf des Bodens. (Gegenwärtig ist der Bodenkauf in Palästina verboten, um der Spekulation entgegenzuwirken.) Der Bau eines Hauses mit Garten wird wohl auf 10 000 Franken kommen. Sichere Angaben fehlen, da die Material- und Arbeitspreise noch nicht festzusetzen sind. Die Misrachi-Landesorganisation in Jaffa wird auf Wunsch für die im Auslande wohnenden Juden Häuser herstellen. Der national-religiöse Charakter wird dem Wohnviertel durch die öffentlichen Bauten aufgeprägt.

Zionismus in Sibirien.

Das provisorische Zentralkomitee in Sibirien, welches im Herbst 1918 gebildet wurde und in Irkutsk seinen Sitz hat, entwickelt eine sehr lebhafte Tätigkeit. Die Palästina-Woche ist in zahlreichen sibirischen Städten mit großem Erfolge organisiert worden. Kürzlich hat in Omsk eine Konferenz der sibirischen Zionisten stattgefunden, die sich zu einer gewaltigen jüdisch-nationalen Kundgebung gestaltete. Der Vertreter der englischen diplomatischen Mission bei der sibirischen Regierung begrüßte die Konferenz mit einer längeren Ansprache, in der er die Freiheitsliebe des jüdischen Volkes feierte und auf die große Zukunft des Judentums in Palästina hinwies. Alsdann begrüßte der Vertreter des tschecho-slovakischen Nationalrates die Konferenz. Die sibirische Presse brachte täglich ausführliche Berichte über die Konferenz. In das Zentralkomitee sind unter anderem die bekannten sibirischen Zionisten Nowomeiski, Barbel und Schkundin gewählt worden.

Aus der jüdischen Welt

Max Nordaus 70. Geburtstag am 29. Juli bietet in erster Linie den Zionisten Anlaß zum Gedenken an den sprachgewaltigen Führer, der in erster Linie neben Theodor Herzl den Grundstein zum Wiederaufbau unseres Volkslebens legte. Das äußere Zeichen der Verehrung soll ein Werk sein, daß Nordaus Namen auf immer mit der Neuschöpfung in Erez Israel verbindet. Der J.N.F. wird den Boden für eine Gartensiedlung erwerben, die den Namen „Nordau-Stadt" führen wird. Jeder, der für seinen Teil an der Ehrung des Altmeisters teilnehmen will, wird so mithelfen, daß den glücklich nach Palästina Heimgekehrten Heim und Grund bereitgestellt wird.

Palästina. Das Projekt des türkischen Friedensvertrages enthält u. a. einen Abschnitt über Palästina, der 50 Paragraphen umfaßt. Nach diesem soll Palästina unter das Protektorat Großbritanniens gestellt werden, um dortselbst ein „home national" für das jüdische Volk vorzubereiten. Jeder, der zur Zeit der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Palästina wohnt oder im Laufe der nächsten zwei Jahre dorthin einwandert und keine andere Deklaration abgeben wird, kann ein von England geschützter „palästinensischer Bürger" werden. Die englische „protection" gilt für den palästinensischen Bürger auch im Auslande. Ausländer — jüdische Gesellschaften ausgenommen — dürfen in Palästina nicht mehr als 20 Dunam Boden besitzen. Als Amtssprache werden die englische, hebräische und arabische eingeführt. Die ganze Administration ruht in den Händen der englischen Regierung, welche jedoch einen großen Teil von jüdischen Beamten, die vom „Jüdischen Rat" vorgeschlagen werden, berufen wird. Hinsichtlich der Gerichtsbarkeit sieht das Projekt eine besondere für die arabische Bevölkerung vor, von einer jüdischen wird jedoch keine Erwähnung getan. Das genannte Projekt bildet nur den Rahmen des Friedensvertrages und dürfte noch mannigfachen Abänderungen unterzogen werden.

Palästina. Am 17. Juni trafen die Mitglieder der amerikanischen Sektion der internationalen Orientkommission in Jaffa ein. Die Herren, unter der Leitung der Herren King und Krine empfingen den provisorischen Waad der zionistischen Palästina-Kommission und zeigten deutlich ihr starkes Interesse an dem werdenden Aufbau durch eifrige Besichtigungen.

Polen fürchtet die Wahrheit. Wie „Dos jüdisze Folk" berichtet, wird sich die in Paris beschlossene 12-Männer-Kommission zur Untersuchung der Pogrome mit Morgenthau an der Spitze nun nach Polen begeben. Auch Vertreter der englischen Regierung werden an ihr teilnehmen. Morgenthau empfing in Paris eine zionistische und eine Presse-Vertretung, denen er seine Hoffnung aussprach, daß trotz der scharfen Angriffe der polnischen Presse die Aufgabe der Kommission, die im Mandat des Völkerbundes für den allgemeinen Völkerfrieden wirken soll erfüllt würde. Der hetzerische Ton der polnischen Tagesschriftsteller beweist nur die Berechtigung der Anschuldigungen; daran wird auch das zur Schau getragene Verständnis der Regierung Paderewskis für die Arbeiten der Kommission nichts zu ändern vermögen.



Zur Gründung jüdischer Kleingärten.

Die Besichtigung der städtischen Familiengärten mit den reichhaltigen Obstanlagen findet an folgenden Tagen statt:

Sonntag, den 3. und 10. August an der Rosenheimerstraße. Treffpunkt: Trambahnhaltestelle Rosenheimer-Orleansstraße 4 Uhr nachmittags.

Sonntag, den 24. und 31. August an der Baldurstraße. Treffpunkt: Trambahnhaltest. Moosacher Friedhof.

Die Familiengärten an der Westendstraße können (auch an Werktagen) nach vorheriger Anmeldung beim Schriftführer des Bundes, N. Chavkin, Bergmannstraße 7, zu jeder Zeit besichtigt werden.

Die Vorstandschaft
des Daniel-Bundes

Vorsitzender: Hofrat Dr. med. Adolf Theilhaber.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

München. Das Büro für Kriegsstatistik, Herzog Maxstraße 5 R, ersucht um gefl. rascheste Zurücksendung der noch ausstehenden Fragebogen.

Die Zeitströmung gebietet, allen Angriffen gewachsen zu sein. Deshalb soll vor allen Dingen möglichst umfangreiches und unangreifbares Tatsachenmaterial gesammelt werden. Wer noch keinen Bogen hat, möge ihn dort verlangen oder gleich daselbst ausfüllen.

Junge Leute, die sich an der Erhebung persönlich beteiligen wollen, werden gebeten, sich am Mittwoch, 6. August, 6.30 Uhr nachmittags im Büro einzufinden.

München. Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß". Montag, 4. August, nachmittags 2 Uhr im Blau-Weiß-Heim (Bayerstr. 67/69) Besprechung der Fahrt zum Bundestag. Alle, die zum Bundestag fahren wollen, sind verpflichtet, zu kommen. Nachmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Nürnberg. Jüd. Turn- und Sportverein. Die außerordentlichen Mitgliederversammlungen am 10. und 21. Juli haben eine Änderung in der Zusammensetzung der Vorstandschaft ergeben, indem die Herren Rechtspraktikant Thalmann, Steinberg und Sieradski für turn- und sporttechnische Ressort zugewählt wurden. — Der Turnbetrieb der Männerriege wurde mit 30. Juli wieder wieder in die Turnhalle des Männerturnvereins Landgrabenstraße verlegt und wird der geräumige und erstklassig ausgerüstete Turnboden sicherlich einen Aufschwung des Turnbetriebes mit sich bringen. Infolge der erhöhten Ausgaben wurde mit Wirkung ab 1. Juli 1919 auch die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge von M. 12.— auf M. 18.— für ordentliche Mitglieder und von M. 6.— auf M. 12.— für außerordentliche Mitglieder beschlossen.

Turnfahrt: Sonntag, 3. August. Treffpunkt 5.30 Uhr am Westeingang Hauptbahnhof. Abfahrt 6.35 Uhr nach Rupprechtstegen. Wanderung nach Hartenstein, Rinnebrunn, Velden.

Stuttgart. Im Vereinslokal der „Hatchija" sprach Herr Broser an zwei Abenden über den hebräischen Dichter Tschernichowski. Er zeigte an vielen Gedichten die Stellung des Dichters zur Welt und zum Judentum. Er betonte besonders, daß Tschernichowski sich stark an die altgriechische Literatur anlehne und so eigentlich als ein Pol in der neuhebräischen Literatur aufzufassen sei. In der folgenden Aussprache wurden andere Auffassungen laut, die im Dichter doch in stärkerem Maße die jüdische Seite sahen und die Herr Broser doch zu sehr zurückgestellt hatte. In dem Schlußwort verteidigte Herr Broser seine Stellungnahme, indem er auch insbesondere auf die uns in den Gedichten Tschernichowskis entgegentretende pantheistische Weltanschauung und ihren Widerspruch zum jüdischen Gottesbegriff, aber auch auf die Liebe des Dichters zur griechischen Vorstellungswelt hinwies. — Die Vorträge sind als Anfang eines Cyklus über die neuhebräische Literatur gedacht. Mit Tschernichowski wurde begonnen, weil Herr Broser in ihm sozusagen den unjüdischen Pol in der neuen hebräischen Literatur sieht und von ihm aus zu den „jüdischen" Dichtern übergehen wird. Die nächste Veranstaltung bildet ein Vortrag über Bialik.

Hebräisches Seminar Berlin. Das Hebräische Sekretariat, Berlin, Sächsische Straße 8, plant für Oktober und November dieses Jahres die Eröffnung eines Hebräischen Seminars in Berlin, dessen Zweck sein soll, hebräische Sprachlehrer für Deutschland und Palästina heranzubilden, sowie Philologen, Juristen, Ärzten, Kaufleuten usw., die ihren Beruf in Palästina hebräisch ausüben wollen, Gelegenheit zu gründlicher Vorbereitung zu geben. Der Unterricht wird täglich 2—3 Stunden in Anspruch nehmen und mehrstündige häusliche Arbeit erfordern. Die Ausbildung wird etwa anderthalb Jahre dauern und von theoretisch-wissenschaftlichen wie praktischen Gesichtspunkten geleitet werden. Das Schulgeld beträgt 50 Mark pro Monat. Vorausgesetzt wird die Fähigkeit, einen leichten Bibeltext ohne Vorbereitung übersetzen zu können, sowie Kenntnisse der Grundzüge der hebräischen Grammatik. Alle Anfragen, Zuschriften usw. sind zu richten an das Hebräische Sekretariat der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Berlin W 15, Sächsische Straße 8.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis. Gesammelt für den Gesamtausschuß der Ostjuden (d. D. Horn): M. Engelhard 100.—, I. Blau 10.—, M. Kohn 20.—, A. Schindler 10.—, L. Herbst 10.—, L. Spielmann 5.—, M. Königsberg 20.—, Bienenfeld 5.—, Druckmann 20.—, Arnold Kohn 20.—, Arnold Kohn (Monatsbeitrag) 10.—, W. Engel 35.—, O. Laufer 5.—, J. Neuwirth 5.—, Spiro 5.—, J. Jolles 10.—, J. Scheinmann 20.—, J. Schenirer 15.—, H. Formanski 10.—, M. Lieber 100.—, Frl. H. Reich 20.—, S. Wilczynski 50.—, Vilner 20.—, S. Rosenfeld 20.—, Sonnenblick 20.—, J. Hauser 20.—, Arnold Kohn 10.—, M. Holzmann 10.—, Gidalewitsch 50.—, Korall 5.—, Nebenzahl, Leipzig 100.—, Scheinmann jr. 10.—, Engel W. 50.—, Stauder 10.—, Ungenannt 10.—, Wiesenfeld 25.—, Schmidt Wolf 20.—, J. Scheinmann 50.—, N. N. 2.—, Nußbaum 10.—, Wertheim 2.—, Ambrunn 10.—, Weißbarth 4.—, Blatt 20.—, Hehlfeld 3.—, Pentkofer 2.—, Uhlreich 2.—, Amper 5.—, N. N. 3.—, N. N. 2.—, N. N. 10.—, N. N. 2.—, N. N. 10, Zweigel 10.—, N. N. 5.—, J. Braun 100.—, Kraut 20.—, N. Nußbaum 10.—, Goldberg (Rumfordstr. 38) 50.—, S. Goldfarb 20.—.

Nürnberg-Fürther Spendenausweis: Fr. Rafalowicz Nbg. gesammelt auf d. Hochz. David Mayer, Würzburg 60.—.

Gold. Buch von Nath. Kahn sel. Ang.: Zahnarzt Singer dankt f. d. Glückwünsche z. Verlob. m. Frl. Gottschalk 10.— Zahnarzt Singer grat. Dr. Mayer, Frl. Davidsohn, Dr. Nußbaum, Frl. Plaut, R.-A. Karof z. Verl. u. Fam. Lipper zur Geburt ihres Sohn. 4.—. Gesammelt v. Max Wolf aus Frankfurt a. M. anl. der in Nbg. stattgefund. Hochz. v. Justin u. Jeanette Haas a. d. Nam. d. jungen Ehepaares 33 Bäume 200.—, Sammlung bei der Herzlfeier der Ortsgruppe f. d. Herzlwald 5 B. 30.—, Büchsenleerung Dr. Tachauer, Fürth 3.91.

Tachkemonischule. Herr u. Fr. Max Gorski-Nbg. grat. allen Bekannten, die sich bis 30. Juni verlobt, verheiratet und Familienzuwachs bekommen haben 10.—.

Büchsenleerungen. Familie Armin Selz 17.60, Rob. Guggenheimer 1.55. Frl. Olga Harburger 5.20, Dr. S. Federlein 5.—. Justin Strauß 5.—. Fr. S. Podzharadsky 5.—. Frl. Rösle Weil 1.36, Frl. Marta Plaut —.23 = M. 40.94.

Stuttgarter Spendenausweis: Oskar Weinschel-Garten: Mädch.-Grupp. d. j. j. Ver. grat. z. Verl. Schneebalg-Seidenbaum, Lieblich-Lieblich u. pfl. a. d. Namen d. Brautpaare je 1 Baum 12.—.

Sammelb.: D. Preßburger Gottlieb 13.50, I. Haimann 12.70, Bloch 10.—, Preßburger 44.50. Vier Büchsen 80.70.

Zionistensteuer: N. Goldstein b. Juli 19120 60.—, S. Becker bis Juli 1920 60.—, Sali Preßburger 1. Quart. 15.—.

Osk. Weinschel-Garten Stuttgart. Ges. d. M. Pariser, D. Horowitz bei Verlob. Frl. Friedrich-J. Katz auf dessen Namen H. Fußmann u. Fr., Schönberg u. Fr., D. Horowitz u. Fr., H. Katz (Eßlingen), Osk. Freundel, Lina Katz (Eßlingen), B. Kirschner, Irene Goldberg, Herm. Kellermann, Fr. Rubenfeld je 1 B.; Frau Nußbaum, Frau Zucker, Frau Kulb zus. 1 B.; ges. d. Frau Schönberg, Os. Pariser bei Verlobung Schnebalg-Seidenbaum Frl. Preuß, Frau Spindel, J. Schattenfeld u. Fr., Charlotte Deutsch, Ernes. Deutsch, Ch. H. Schnebalg, Ch. Schnebalg, Profs. Schnebalg, Berta Schnebalg, Seb. Seidenbaum, H. Seidenbaum, Frau Rath, Fr. Birnbaum, Lieb. Friedrich, S. Weinberg u. Fr., Landmann (Karlsruhe), J. Pariser, A. Rumeisen u. Fr., L. Pfeffer u. Fr., Frau Dicker je 1 B., L. Lazar u. Frau 1 B. = M. 450.—.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Artikel „Nationalkulturelle Autonomie" sind leider mehrere sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen. Es soll heißen: Spalte 1, Zeile 15 von oben, statt: entscheidenden — entschiedenen; Spalte 2, Zeile 9 von unten, statt: eingestandenen — angestammten; Spalte 3, Zeile 38 von oben, statt: sprachenunkundigen — sprachunkundigen; Spalte 3, Zeile 1 von unten, statt: Vierländerspende — Vierländersynode; Spalte 4, Zeile 6 von unten, statt: staatsmäßig — staatsrechtlich.

Bekanntmachung.

Entsprechend der Verordnung im Reichs-Gesetz-Blatt Nr. 165 wird demnächst auch der Preis für die rituelle Margarine erhöht. Der Zeitpunkt, an welchem die Erhöhung in Kraft tritt, wird noch bekannt gegeben. Bis dahin sind alle, den Hauptverkaufsstellen bezw. Wiederverkäufern zum bisherigen Verkaufspreise berechneten Mengen auch zum bisherigen Verkaufspreise an die Verbraucher abzuführen.

Die Vorstände der Israelitischen Gemeinden werden hierdurch ersucht, für die Innehaltung dieser Bestimmung Sorge tragen zu wollen.

Berlin W. 8, den 28. Juli 1919.

Kriegskommission für rituelle Lebensmittel G. m. b. H.

gez. Freirich gez. Blank.

LINATH HAZEDEK

Der Verein erlaubt sich bekannt zu geben, dass an den kommenden hohen Feiertagen Rosch Haschono und Jom Kipor der Gottesdienst von Baaderstr. 65/0 nach Brunnstr. 7 (Gesellschaftshaus) im grossen Saal mit Galerie verlegt wird.

Diejenigen Glaubensgenossen, welche Interesse haben nach ostjüdischen Ritus zu beten, mögen sich wegen der Sitzplätze bei dem 1. Vorstand Herrn L. Spielmann, Gärtnerplatz 1 vormerken lassen, evtl. nähere Auskünfte auch telephonisch 23464 einholen.

Letzter Anmeldetermin 10. September.

Preise der Plätze:
Herrensitz Mk. 12.—
Damensitz „ 8.-

DIE VORSTANDSCHAFT.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.